

Die Schau muss weitergehen

Trumps Amerika kapituliert vor der Coronavirus-Pandemie – Das Epizentrum hat sich in den Süden und Westen verschoben

Christopher McLain fällt jeden Morgen auf die Knie. Der Chefarzt des Krankenhausnetzwerks „Roper St. Francis“ in Charleston fleht dann Hilfe gegen das tödliche Virus aus dem Himmel herbei. Denn er weiß, dass er hier unten auf der Erde im US-Bundesstaat South Carolina nicht viel Unterstützung von der Regierung zu erwarten hat.

Im Kontrast zu den vollmundigen Behauptungen des Präsidenten fehlt es an vielem: N95-Masken, persönliche Schutzausrüstung, Tests und das bedingt wirksame Medikament Remdesivir. Vor allem mangelt es an Abstimmung und guten Vorbildern. Der republikanische Gouverneur von South Carolina, Henry McMaster, rät zwar, eine Maske zu tragen, tut es aber selbst so selten wie Donald Trump.

Auf den Knien beginnt Chefarzt McLain oft auch Treffen mit seinem Team, das verzweifelt versucht, von der Flut an Corona-Patienten nicht überwältigt zu werden. Tag für Tag wächst die Zahl der Menschen, die Hilfe suchen, um 65 Prozent an.



Unser Washingtoner Korrespondent **Thomas Spang** analysiert die Corona-Krise in den USA, die geprägt ist von stets neuen Rekordzahlen bei den Neuinfektionen.

Und ein Ende ist nicht in Sicht. „Wir waren schon vorher in einer schwierigen Situation“, sagt der Chefarzt. Und jetzt?

Die Lage ist seit der übereilten Öffnung der Wirtschaft und Strände komplett außer Kontrolle geraten. Die bis dahin flache Kurve schnellte in South Carolina steil in die Höhe. Aktuell hat der Südstaat an der Atlantikküste 999 Prozent mehr Fälle als zu Beginn der Lockerungen im April.

Mit mehr als drei Millionen Covid-19-Fällen, täglich rund 60 000 Neuerkrankungen und 1000 Toten bekommen die USA die Pandemie nicht in den Griff. Das Epizentrum hat sich in den Süden und Westen verschoben. Dort fühlt sich die Krise jetzt immer mehr wie jene im März in New York an. „Hier wird es schlimmer als in New York sein“, befürchtet gar eine Schwester in Charleston, als sie mit einem Reporter des „Daily Beast“ über das spricht, was sie im Alltag ihrer Notaufnahme erlebt. „In New York haben die Leute das Virus wenigstens ernst genommen.“

Mit mehr als 1400 Covid-19-Patienten sind die Krankenhäuser so voll, dass die Nationalgarde helfen muss. Die Wartezeiten in den Notaufnahmen rund um Charleston betragen vier Stunden und mehr. Weiter nördlich in Horry County mit seinen vollgepackten Stränden und



Seltene Ansichten: Dieses Foto zeigt Donald Trump beim Besuch eines Militärkrankenhauses in Bethesda mit einem Mund-Nasen-Schutz. Der US-Präsident lehnt es normalerweise ab, eine solche Maske zu tragen. Damit unterstreicht er auch, was er von der Gefährlichkeit des Virus hält.

Foto: dpa

Golfplätzen um Myrtle Beach kommen täglich mindestens 100 nachgewiesene Neuerkrankungen hinzu. Da nicht genügend getestet wird, schätzt die Gesundheitsbehörde die Zahl der Erkrankten seit Wiedereröffnung des Grand Strand, des beliebten Touristengebiets, auf mehr als 31 000.

Warnungen der Experten werden in den Wind geschlagen

Eine Katastrophe mit Ansage. Brenda Bethune, die republikanische Bürgermeisterin von Myrtle Beach, verkauft sie als wirtschaftliche „Überlebensentscheidung“. „Wir haben eine Zunahme der Fälle erwartet, nachdem Leute aus anderen Gebieten zu uns kamen“, sagt Bethune im Gespräch mit der „Washington Post“. „Aber wovon sollen unsere Familien hier ihre Rechnungen bezahlen, wenn alles geschlossen hat und die Leute keine Arbeit finden?“

Covid-19 für Brot und dazu ein paar Spiele wie das Bikertreffen nächste Woche in Myrtle Beach oder eine patriotische Bootsparade

auf dem Lake Murray – das ist die Logik in Trumps Amerika, das die Warnungen seiner führenden Infektiologen wie Anthony Fauci vom National Institute of Health in den Wind geschlagen hat.

Angepeitscht von einem Präsidenten, der die Injektion von haushaltsüblichen Desinfektionsmitteln und UV-Licht gegen den tödlichen Erreger empfiehlt, der behauptet, dass 99 Prozent aller Erkrankungen „völlig harmlos“ seien und das Virus „einfach so“ verschwinden werde, überboten sich im Frühjahr republikanische Gouverneure im Süden und Westen der USA darin, ihre Bundesstaaten zu öffnen.

Nur interessiert sich das Virus nicht dafür, ob Trump und seine Verbündeten an Covid-19 „glauben“. Es tut, was Epidemiologen vorausgesagt haben, wenn nicht genügend getestet wird, soziale Abstandsregeln nicht eingehalten werden oder ein Kulturkrieg um das Tragen von Masken geführt wird. Der Erreger verbreitet sich unkontrolliert, steckt immer mehr Menschen an, die dann die Kran-

kenhäuser überwältigen und mit einer Verzögerung von ein paar Wochen die Todesfallzahlen stark ansteigen lassen.

Selbst die Corona-Koordinatorin der US-Regierung, Deborah Birx, muss einräumen, dass es „erhebliche Probleme“ in Staaten gibt, die im Frühjahr ungestüm vorgeprescht sind. Dazu gehören der Südstaat Georgia, wo die Kurve um 245 Prozent angestiegen ist, Texas mit 680 Prozent mehr Fällen, Arizona mit einem Anstieg von 858 Prozent und an der Spitze Florida mit 1393 Prozent Wachstum an Covid-19-Fällen. Insgesamt 24 Bundesstaaten sehen heute einen höheren Durchschnitt an Neuerkrankungen der vergangenen sieben Tage als zu irgendeinem früheren Zeitpunkt der Pandemie. Flach bleibt die Kurve nur da, wo die Behörden konsequent durchgegriffen haben: in New York, Maryland und Washington, D.C., um drei Beispiele zu nennen.

Der neue Wohnsitz Trumps, der Bundesstaat Florida, ist mit einem Fünftel aller Neuerkrankungen in

den USA das neue Epizentrum des Epizentrums. Mit täglich mehr als 11 000 positiven Tests wütet das Virus im Sonnenstaat wie nirgendwo sonst. Doch der republikanische Gouverneur Ronald DeSantis tut so, als ob nichts wäre. „Wenn jeder sein Leben genießt und das verantwortlich tut, wird alles gut sein.“

Wird Florida mit seinen laxen Regeln zum Bumerang für Trump?

Den Rat des Infektiologen Fauci an die Problemstaaten, „über einen neuen Shutdown nachzudenken“, weist DeSantis zurück. Im Gegenteil. Am Wochenende öffnete Disney World vor den Toren Orlandos wieder seine Pforten zum Magic Kingdom und zum Animal Kingdom. Die Schau muss weitergehen.

Ausgerechnet in Florida hat der laxer Umgang mit der tödlichen Pandemie allerdings das Potenzial für Trump, wie ein Bumerang zurückzukommen. Weil der demokratische Gouverneur im US-Bundesstaat North Carolina auf Minimalstandards beim Parteitag der Republikaner Ende August in

Charlotte bestand, verlegte der Präsident seine „Krönung“ nach Jacksonville. Dort aber besteht angesichts explodierender Covid-19-Fallzahlen (mehr als 700 Prozent) nun Maskenpflicht, und eine Gruppe von Anwälten versucht, den Parteitag zu stoppen. Sie verweisen in ihrer Klage auf das Beispiel der Trump-Kundgebung in Tulsa, die nachweislich zu einem Anstieg der Infektionen geführt habe. Genau zwei Wochen nach der Veranstaltung verzeichnete die Stadt täglich fast 500 neue Fälle.

Hinter den Kulissen prüfen die Parteitagplaner, ob die Möglichkeit besteht, Trump in einem Freiluftstadion von Jacksonville auftreten zu lassen. Doch das bringt andere Probleme in einem Staat mit sich, der zu dieser Jahreszeit Temperaturen um die 40 Grad erreichen kann und in dem heftige Gewitter in der zweiten Tageshälfte so vorhersagbar sind wie der Sonnenaufgang am Morgen.

Das Weiße Haus hat es aufgegeben, die Pandemie unter Kontrolle zu bekommen, sondern setzt darauf, die Toleranz der Amerikaner für immer neue Rekorde bei Infektionen und Toten zu erhöhen. Gleichzeitig wettet der Präsident gegen das „chinesische Virus“, erklärt den Austritt aus der Weltgesundheitsorganisation WHO und will ausländische Studenten ausweisen, die wegen der Pandemie nur noch Onlinekurse belegen.

Immer mehr Amerikaner erleben die Situation als bedrückend. „Wie sind wir in diese Rolle eines internationalen Parias geraten, der nicht einmal nach Europa reisen darf?“, bringt Nobelpreisträger Paul Krugman die Befindlichkeit auf den Punkt. Der Reisebann der EU wegen des Coronavirus nagt am Selbstbewusstsein einer Nation, der dämmert, sehr krank zu sein. „Wir haben verloren, weil Trump und seine Gefährten entschieden, dass es seinen politischen Interessen dient, dem Virus freien Lauf zu lassen.“

Dem Erreger selbst ist Trumps Politik egal. Er rächt Ignoranz mit einer Katastrophe, die in den USA bereits mehr Menschenleben gefordert hat als der Erste Weltkrieg. Ein Hurrikan „Katrina“ im nationalen Maßstab.

Christopher Murray vom Institute for Health Metrics and Evaluation in Washington State korrigierte die Prognose für die USA angesichts des völligen Versagens der Regierung gerade erst nach oben. Er rechnet nun mit mehr als 208 000 Toten bis zum Wahltag im November. „Es macht keinen Sinn, von einer ersten oder zweiten Welle an Infektionen zu sprechen“, beschreibt Murray den Ernst der Lage. „Denn es ist unwahrscheinlich, dass wir uns jemals dem Null-Niveau annähern.“

„Es reicht. Es reicht!“

Joe Biden, der designierte Präsidentschaftskandidat der Demokraten, kritisiert Trump heftig und verspricht Millionen Jobs

Joe Biden klingt so, wie US-Präsidenten vor Donald Trump klangen: Er spricht ruhig, aber mit Nachdruck, er kritisiert seinen politischen Gegner, wirbt dabei jedoch mit konkreten Lösungen um Wähler. Der designierte Präsidentschaftskandidat der Demokraten verspricht einen entschlossenen Kampf gegen die Corona-Pandemie und den Rassismus, zudem will er mithilfe eines riesigen Investitionsprogramms fünf Millionen Jobs schaffen. Weniger als vier Monate vor der Präsidentschaftswahl spart er aber auch nicht an Kritik am Amtsinhaber: Trump stellt er als verzogenen Spross der Elite dar, der sich nicht um die einfachen Amerikaner sorgt.

„Es reicht. Es reicht!“, sagte Biden. „Wir haben eine Gesundheitskrise, eine Wirtschaftskrise eine Krise rassistischer Ungerech-

tigkeit, eine Klimakrise“, sagte der 77-Jährige jüngst bei einer Rede bei Scranton im Bundesstaat Pennsylvania.

Biden stellte dort in einer Stahlfirma in Dunmore einen Wirtschaftsplan vor, der helfen soll, die Mittelklasse zu stärken und das Land aus der Corona-Krise zu führen. „Das ist unser Moment, um uns eine neue amerikanische Wirtschaft für unsere Familien und die nächste Generation vorzustellen und zu bauen“, versprach er.

Biden forderte einen höheren Mindestlohn und eine Stärkung von Arbeitnehmern gegenüber den Reichen, die dank Trumps Steuer-senkungen zuletzt gut von Kapitalerträgen gelebt hätten. „Wir müssen Arbeit genauso belohnen, wie wir Wohlstand belohnt haben“, forderte er. „Das wird mein Leitmotiv sein: Wir werden harte



Bleibt in der Corona-Krise zumeist zu Hause, ist draußen aber immer mit Maske unterwegs: Joe Biden beim Termin in Pennsylvania.

Foto: dpa

Arbeit belohnen, nicht exzessiven Reichtum“, sagte Biden. In der Pandemie hätten vor allem Geringverdiener etwa in Krankenhäusern oder Supermärkten gezeigt, wie wichtig sie seien. „Es reicht nicht, diese Leute zu loben. Es ist an der Zeit, sie zu bezahlen.“

Seit der Zuspitzung der Corona-Pandemie im März blieb Biden trotz Trumps fast täglicher Auftritte zumeist zu Hause in seinem Haus im Bundesstaat Delaware. Doch zuletzt ging er öfter in die Offensive. In Dunmore stellte er einen Investitionsplan mit einem Volumen von 700 Milliarden Dollar (etwa 620 Milliarden Euro) vor, mit dem staatliche Ausgaben für in den USA hergestellte Produkte um 400 Milliarden Dollar erhöht werden sollen. 300 Milliarden Dollar sollen zudem zusätzlich für Forschung und die Entwicklung von Techno-

logien wie Elektrofahrzeuge oder 5G-Mobilfunknetzwerke ausgegeben werden, um die heimische Hightech-Branche zu stärken. Bidens Plan konnte auch als Antwort auf Trumps „America First“-Politik gewertet werden.

Biden griff den Republikaner Trump (74) auch direkt an. Der Präsident Sorge sich nur um den Aktienmarkt, nicht um das Schicksal normaler Amerikaner, sagte Biden. „Große Unternehmen, die Reichen, Trumps Kumpane und Freunde, sie sind wieder die großen Gewinner“, so Biden. „Aber wenn ich zum Präsidenten gewählt werde, werde ich mich komplett auf Familien von Arbeitnehmern und die Mittelklasse konzentrieren – nicht die Klasse wohlhabender Investoren“, versprach er. „Es ist Zeit, die Prioritäten in diesem Land umzukehren.“

Benno Schwinghammer